DER GOLDSCHMIEDTHURM IN SCHÄSSBURG, SEINE LEHREN 1848, UND SEIN...



Pogem.

499 näp

[illegible]



DER GOLDSCHMIEDTHURM

in



SCHÄSSBURG,





seine Lehren 1848,

und sein

VERMAECHTNISS 1862,

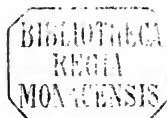
als die Ruine zur Umwandlung in eine TURNHALLE bestimmt wurde.

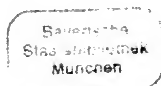
Von dem Verfasser von
„ÖSTERREICHS FEST-FRÜHLINGSFEIER 1854“.

Preis 20 kr. ö. W.

 Der ganze Ertrag ist dem Fonde für die Errichtung der neuen Turnhalle gewidmet.

BROOS 1863.
Druck von August Nagel in Broos.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS


Munchen

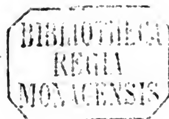
Der Vaterstadt Schässburg

von

einem ihrer Söhne.

Motto: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
„Doch neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Schiller.



Kennt ihr den Berg, an dem so manche Pforte
Des wahren Friedens Heiligthum erschliesst,
Wo in dem Tempel aus lebend'gem Worte
Des Glaubens Trost in müde Seelen fliesst;
Wo an der Musen stillgeweihtem Orte
Der Quell des Lichtes reichlich sich ergiesst,
An dem, von Idealen süss umfangen,
Die Jugend emsig schöpft mit Glutverlangen? —

Von diesem Berge winkt aus längst umgrauten
Jahrhunderten der Goldschmiedthurm noch heut,
Der starke Hort, den unsre Väter bauten,
Am theuern Heerd vom Sturm der Schlacht bedräut;
Aus jener Zeit, die unsre Väter schauten,
Ragst du, mein Thurm, in unsre neue Zeit:
Wohl riss die neue Zeit viel Altes nieder,
Doch mit dem Neuen kehrt auch Altes wieder!

So siehst auch du im vielgeschäft'gen Streben,
Das neben dir und unten tief sich regt,
Vergangne Zeiten aus der Gruft sich heben
Und neu erstehn der Väter alt Geschlecht;
Ha, welch ein lautes kriegerisches Leben!
Die Zeit ist ernst; sie rüstet zum Gefecht!
Ernst blickst du auf das ernste Treiben nieder:
Im Waffenschmuck siehst du die Bürger wieder.

Des bangen Todes, der Verzweiflung Klagen
Oft bebten stürmend sie zu deinen Höhn,
Auch hast du wohl in jenen schweren Tagen
Manch harten Strauss, manch wilden Sturm gesehn:
Wohl galt's ein kühnes und ein muthig Wagen,
Wohl Eintracht, jene glücklich zu bestehn —
Die Väter haben würdig sie bestanden,
Hehr stralt und gross ihr Nam' in allen Landen!

Als ob der Väter Schatten uns umschwebten,
Vernehmen wir dein Zeugniss ruhmgekannt:
Wie sie, die einst auf diesem Boden lebten
Und liebend „Vaterland“ dies Thal genannt,
Vor keinem Kampf zu seinem Heil erbebten,
Getreue Söhne bis zum Grabesrand;
Wie sie der Eintracht Frieden sich bewahrten,
Dem Fürsten treu, sich um ihr Banner schaarten.

Zwar jener Zeiten Trübe, jenes Bangen
Es wich der Friedenssterne hellem Schein;
Längst sind die wackern Väter heimgegangen,
Längst in dem Grabe modert ihr Gebein;
Der innre Zwiespalt schwand und nicht mehr drangen
In unser Land des Halbmonds Krieger ein;
Es schirmt der Doppelaar, ein starker Hüter,
Das Vaterland und seine theuern Güter!

So bist du lange friedlich dagestanden,
Wie schon das Moos die morschen Mauern deckt!
Lang sah'st du uns in starren Schlummers Banden;
Lang hat dich schon kein rauher Klang geschreckt,
Seit unter starkem Schild wir Ruhe fanden. —
Nun hat ein Sturm die Völker aufgeweckt:
Auch unser Volk es schüttelt seine Glieder,
O käm' doch auch die alte Kraft ihm wieder!

ERSTE LEHRE.

Ja, Alle wünschen's. Doch du magst uns lehren
Den Weg, den uns der Ahnen Vorbild weist:
Wie mag ein Volk erblühn zu ächten Ehren,
Dass seinen Lorbeerkranz kein Sturm zerreisst?
Es muss des Volkes Leben schön verklären
Ein kräftiger, ein thatenvoller Geist!
Was möchte sonst — wo gäb' es fest're Stützen? —
Ein Volk vor frühem Untergange schützen?

Ob noch so stolz die Mauern sich erheben,
Kühnstrebend in der Lüfte weit Gebiet,
Sie können uns den sichern Schutz nicht geben,
Den heiss begehrt das zagende Gemüth.
Die Mauer wird vor Feindesmacht erbeben,
Doch nie der Muth, der in den Herzen glüht.
Und ob die Feinde noch so stark sich glauben,
Sie werden diesen Muth uns nimmer rauben!

Ward je ein Volk, das auf sich selber baute,
In seiner Jugend stolzer Blütenkraft,
Das auf sein Recht, auf seinen Gott vertraute,
Ward's je, des Todes Beute, hingerafft?
Nur wenn vor jeglicher Gefahr ihm graute,
Zerfiel es in sich selbst, entnervt, erschlafft;
Und nicht bestand es vor der Weltgeschichte
Ernst, unparteiisch strafendem Gerichte!

Zweite Lehre.

Und eine zweite Mahnung hört' ich schallen,
Die aus dem Thurm der Väter Geist uns nennt:
„Es soll die Scheidewand, die schnöde, fallen,
Die von dem Bürger noch den Bürger trennt!"
So spricht der Väter Geist; so spricht zu Allen
Der Geist der Zeit, der keine Kasten kennt.
Es sei des Volkes mannichfache Gliedrung
Ein Leib durch Freiheit, Gleichheit und Verbrüdrung!

Frei soll des Volkes Leben sich entfalten!
Frei trete seine That ans Tageslicht!
Der Geist des Lichtes muss im Volke walten:
Durch ihn geläutert, kennt es seine Pflicht.
Durch ihn nur kann der Morgen sich gestalten,
Der ew'ge Dauer unserm Volk verspricht.
Und vor der Zukunft darf ihm nimmer grauen,
Lernt es auf diesem seine Grösse bauen.

Ja, Licht und Freiheit; Gleichheit; Alle Brüder;
Kein stolzer Herrscher und kein feiger Knecht!
Der Eintracht festes Band um alle Glieder!
Für alle gleiche Pflicht und gleiches Recht!
O wär's kein Traum! Dann blühte Eden wieder,
Das längst verlorne, unserem Geschlecht!
Die ächte Freiheit zaubert Kraft und Jugend,
Sie führt zu Gott, zur Wahrheit und zur Tugend!

Doch wehe, wenn in frevelhaften Händen
Sie sich verkehret in Tyrannenmacht,
Die göttliches und menschlich Recht zu schänden,
Der Willkür nur zu dienen, stets bedacht:
Wie würde da des Volks Geschick sich wenden,
Sein junger Glanz versänk' in düst're Nacht
Und in des schönsten Blütenglückes Tagen
Hätt' ihm die Todesstunde schon geschlagen.

Doch fort, hinweg o trauriger Gedanke,
Nicht rüttle schlafende Gespenster wach!
Auf dass des Staates Feste nimmer wanke,
Nicht Nacht verdränge unsers Volkes Tag,
Sei Jedem heilig des Gesetzes Schranke,
Geächtet sei, wer frevelnd sie durchbrach,
„Denn da, wo rohe Kräfte sinnlos walten
Kann nimmermehr das Gute sich gestalten!“

Dritte Lehre.

O Zeuge dessen, was die Väter waren,
Mahn' uns, ergrauter Thurm, an unsre Pflicht:
Gemeinsinn lehre treulich uns bewahren,
Dass Jeder gern für Volk und Freiheit ficht!
Ob auch im Kampf mit dräuenden Gefahren
Das Schicksal uns die Dornenkrone flicht:
Nicht wanken wollen wir, nicht treulos weichen;
Durch Opfer nur erkämpft man Siegeszeichen.

Doch wehe, wo sich Selbstsucht eingenistet,
Wo aus der kalten Brust die Liebe schwand;
Wo Jeder eignen Vortheil schlau erlistet:
Da steht es schlimm um Volk und Vaterland;
Da zittert rathlos man und ungerüstet,
Wenn die Gefahr den Todesbogen spannt;
Und gilt es kühne Thaten und Entsagen,
So hat man Thränen nur und feige Klagen!

Gemeinsinn mag denn unsere Thaten weihen,
Dann sind wir wohl des Vätererbes werth!
Und sieh! der Geist der Eintracht wird gedeihen,
Der nur des Ganzen Kraft und Stärke mehrt,
Dass nie die Bürger feindlich sich entzweien,
Wodurch des Staates Macht sich nur zerstört.
Drum muss sich, soll der Väter Werk gelingen,
Der Eintracht Band fest um die Söhne schlingen!

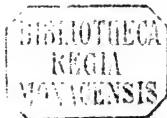
Dies, heilger Thurm, soll uns dein Anblick lehren;
Mit ernstem Vorsatz wollen wir dir nahn:
Der Väter Ruhm durch gleiche Kraft zu ehren,
Und treu zu wandeln auf der Väter Bahn!
Kein schönrer Ruhmesglanz kann uns verklären!
Dann haben wir das Unsrige gethan!
Die stärksten Mauern, die kein Feind zernichtet!
Wir haben in uns selber sie errichtet!

Uns mag dann, was es will, das Schicksal bringen,
Ob Todesgraun, ob neuer Blüte Pracht —
Der Zukunft Dunkel kannst du nicht durchdringen,
Dem Menschenauge bleibt die Zukunft Nacht —
Doch Eins ist fest: Wenn Alle freudig ringen
Nach dem, was dieser Lenz der Welt gebracht:
Heil dir, mein Volk! dann darfst du nimmer zagen —
Nur Muth und Kraft! bald wird dein Morgen tagen!

Sein Vermächtniss

im Jahre 1862.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
„Doch neues Leben blüht aus den Ruinen!“
Die Hallen, ernstem Kampfspiel einst geweiht,
Sie werden bald zu heitrem Streit nur dienen.
Mag, wie der Väter Kriegsruhm mich erfreut,
Der Söhne junger Friedenslorber grünen!
So bleib ich noch den Enkeln im Gedächtniss:
Seid stark! bleibt frei und treu! — Dies mein Vermächtniss!



J.



